

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 1 (1925)
Heft: 12

Artikel: Sherlock Holmes letztes Abenteuer
Autor: Plaichinger, Leopold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sherlok Holmes letztes Abenteuer

VON LEOPOLD PLAICHINGER

(Nachdruck verboten)

Nach einer fünfjährigen Fluchtreise um die Welt kam Sherlock Holmes wieder nach London zurück. Freunde und Bekannte waren überrascht, als sie ihn am Abend im Klub trafen. Man bestürmte ihn mit allerlei Fragen: wo er gewesen, warum er so lange fortgeblieben, ob er die Verbrecherbande, die er um die Welt verfolgt, gefangen usw. Seine Antworten waren kurz abweisend:

«Ich habe weder eine Verbrecherbande verfolgt, noch habe ich irgendwelche Abenteuer erlebt. Ich reiste als Privatmann, ... ich bin nicht mehr Detektiv.»

Einige lachten verschmitzt, setzten schlaue Gesichter auf, denn niemand wollte den wortwörtlichen Sinn glauben. «Nein, Lieber,» sagte er zu dem ihm Zunächststehenden, faßte ihn am Knopf des Smoking, zog ihn etwas zu sich, «ich bin nicht mehr Detektiv und will es nicht mehr sein.»

«Ja, warum nicht?»

«Aus metaphysischen Gründen.»

Lautes Gelächter. Ein feister Getreidehändler aus der Dover Street pustete einen Champagner-schluck in die Luft.

«Ja, — aus metaphysischen Gründen.»

Nun wurden die Zuhörer ernst, und die fragende Stille um ihn herum zwang Holmes zu Erklärungen.

«Ich behaupte, gäbe es keine Polizei, hätte Gott diesen verruchten Menschentyp <Detektiv> nicht erschaffen, gäbe es auf Erden weder Diebe noch Mörder, und mit den noch wenigen harmlosen Verbrechern, die noch übrig blieben, würde die menschliche Gesellschaft gleichsam mit einer Handbewegung fertig werden.»

Ein Bankier aus der City schüttelte energisch den Kopf:

«Dann hätten wir ja das Paradies auf Erden.»

«Hätten wir auch, hätten wir uns selbst nicht daraus vertrieben.» Holmes hatte Mühe, seine durcheinanderredenden, ihm Protestrufe entgegenwerfenden Zuhörer zur Ruhe zu bringen.

«Denken Sie doch sachlich, liebe Freunde, lassen Sie Ihre vorgefaßten Meinungen mit Ihrem Denken nicht durchgehen, wie schene Pferde mit einem allzuleichten Wagen tun.»

Ein breites «Oho» des Bankiers überhörte Holmes.

«Ich mache mich erbötig, Ihnen den unwiderleglichen Beweis zu erbringen, daß jede Schutzmaßnahme der Gesellschaft gegen irgendwelche Bedrohungen Krankheiten und Verbrechen erzeugt, gegen die sich die Gesellschaft schützen und wehren will.»

«Um Gottes willen, Holmes, wohin verirren Sie sich?» fragte einer.

«Sie wollen also Beweise. Gut. Ich behaupte, daß die Phantasie des Menschen kommende Gefahren vergrößert, Möglichkeiten zur sichern Wahrscheinlichkeit übersteigt und eben dadurch hervorruft, was sie befürchtet. Der Ausnahmefall wird zur erwarteten Regel gemacht, darum die vorbeugende Schutzmaßnahme getroffen, die das Gegenteil bewirkt von dem, was man will. Die mörderischsten Kriege führt die Menschheit erst, seitdem sie Armeen aufstellt, um Kriege zu verhindern; mit dem Belegraum in den Irrenhäusern steigt die Anzahl der Irrsinnigen. Je mehr Maschinen und technische Einrichtungen zur Verkürzung der Zeit, desto weniger Zeit hat die Menschheit. Nie noch, seitdem die Erde steht, hat der einzelne so viel arbeiten müssen, als seitdem Maschinen erfunden sind, die die Arbeitsleistung von hunderten Tausenden Pferden und Menschen leisten.»

«Es ist was Wahres dran,» sagte der Getreidehändler. «Die rationierte Hungersnot steigt mit der Organisation des Getreidehandels.»

«Aber ich verstehe deshalb noch nicht, warum Sie nicht mehr Detektiv sind,» fragte der Bankier.

«Gut, wenn es Sie interessiert, erzähle ich Ihnen mein letztes Detektivabenteuer:»

Vor etwas über fünf Jahren saß ich abends mit meinem Gehilfen zu Hause. Wir machten gerade eine chemische Reaktion mit Zyanwasserstoff, als mich plötzlich ein Gedanke durchfuhr, der mir nicht nur meine vielgerühmte Detektivruhmehre nahm, sondern mich in heillose Aufregung brachte. Mir fiel plötzlich ein, auf welchem Weg es möglich wäre, allen Schutzmaßnahmen zum Trotz, ganz gefahrlos in die königliche Schatzkammer einzubrechen. Ja, dieser Einbruch erschien mir so einfach, daß ich meinem Gehilfen sagte: «Ich verstehe nicht, daß man nicht in die königliche Schatzkammer einbricht. Die Vorstellung allein, wie einfach es zu machen wäre, macht mich wahnsinnig. Die Wache vor dem Nordwesttor zu chloroformieren ist ein Kinderspiel, dann die schmale Wendeltreppe in den Turm hinauf, aus der Turmluke, die nach Süden geht, mit einem Lasso an den

neuen Blitzableiter die Strickleiter werfen, das bringt selbst ein Neuling fertig. So können Sie von dem Turm aus zum Südfügel hinüberhängeln. Die Strickleiter ziehen Sie ein, lassen sie übers Dach laufen, klettern zum Fenster der Schatzkammer herunter, schneiden die Gitter mit der Wasserstofflampe durch, drücken mit Gummipapier geräuschlos die Scheiben ein, und kein Mensch hindert Sie, an Kronjuwelen zu stehlen, was Ihnen beliebt. Für den Rückweg können Sie ich eine besondere Verbrecherfleißaufgabe stellen, — as you like.»

Am nächsten Tage bat ich beim Minister des königlichen Hauses um Audienz und trug ihm meine



Jedesmal im Traum, wenn ich mich auf der Leine aufzog, hatte ich die Empfindung, als wäre unter mir eine grauenhafte Gefahr, die ich nur dadurch überwinden konnte ...

Befürchtungen vor.

Ich selbst traf die Schutzmaßnahmen. Statt eines Postens wurden von nun ab vor das Nordwesttor drei Doppelposten gestellt, in die Turmstiege ließ ich ein automatisches Alarmklingelwerk anbringen, gab Auftrag, den Blitzableiter auf der Südfügelseite abzubauen, außerdem wurden im Turm automatische wirkende photographische Apparate eingebaut. Ich war beruhigt. / Drei Tage später. — Um 6 Uhr früh wurde ich von der Schloßverwaltung telephonisch angerufen: Ich möge sogleich kommen, nachts sei in der Schatzkammer eingebrochen worden.

Ich machte mich sogleich an die Arbeit, fuhr mit dem Auto hin und wurde in die Schatzkammer geführt. Wie ich derartige Fälle zu untersuchen pflege, wissen Sie ja, meine Herren. Die merkwürdigste Untersuchung erlebte ich erst im Kriminalbureau der Polizei.

Die Fingerabdrücke, die ich gefunden, stimmten mit keinem einzigen von den Tausenden in der Polizei vorhandenen überein. Die photographischen Platten, die wir dort entwickelten, zeigten bis auf eine überhaupt kein Bild — der Einbrecher mußte ohne Licht gearbeitet haben, resp. die automatische Lichteinschaltung hatte entweder versagt oder war sie rechtzeitig abgestellt —, nur auf einer einzigen Platte war eine gespensterhafte Gestalt zu sehen, mit verschommenen Umrissen, mit ganz und gar unkenntlichem Gesicht, ja nicht einmal eine irgendwie auffällige Einzelheit in der Kleidung war zu erkennen.

Ich hatte an der Alarmglocke auch einen Registrierapparat anbringen lassen, um gegebenenfalls feststellen zu können, ob die Glocke nicht doch von der Wache nur überhört worden sei. Der Papierstreifen des Registrierapparates

zeigte ein einziges violettes Pünktchen, der Beweis, daß, wenn auch nur auf die Dauer des Bruchtheiles eines Augenblicks, der Strom eingeschaltet gewesen.

Vor Rätseln zu stehen, gehört ja zu meinem Beruf, und sie zu lösen, dazu war ich ja berufen. Doch eine Unruhe, wie ich sonst nie sie gekannt, hemmte mich, ließ mich auf die tollsten und zugleich dümmsten Gedanken kommen. Es vergingen mehrere Tage, ohne daß ich auch nur den geringsten Anhaltspunkt gefunden, von dem ausgehend ich das Rätsel dieses Einbruchs hätte lösen können.

Wie der Verbrecher die Wache umgangen, das war geschickt und einfach gemacht. Ungefähr fünfhundert Schritte vom Nordwesttor gegen den Park zu muß er schon bei Tag eine Zündschnur und Platzpatrone gelegt haben und in der Nacht, als er einbrach, steckte er die Zündschnur an. Ein feiner Psychologe. Er kannte seine englischen Soldaten. Alle sechs liefen sie zu den knallenden Patronen hin und ließen mir

der zu erlangen. Jetzt will ich Ihnen den eigentlichen Grund sagen, warum mir dieser Einbruch so unheimlich war, und was mich eigentlich neben anderem so außer Fassung gebracht hat:

Der Einbrecher war wie ein täppischer Stümper vorgegangen und zugleich aber mit einem Geschick, wie ich es sonst noch nie erlebt. Bedenken Sie doch, nicht einmal Gummihandschuhe hat er angezogen, um die Fingerabdrücke unmöglich zu machen, ich konnte genau das Maß seiner Fußspuren abnehmen. Da der pythagoreische Lehrsatz kein Zauberstückchen ist, konnten wir aus der Photographie genau die Größe des Verbrechers errechnen. Doch was nützte dies alles, wenn der Mann nicht da oder nicht zu finden war, auf den diese Merkmale paßten. Daß ich die Soldaten der Wache verdächtigt, daß ich die Monteure, die Klingelwerke und photographische Apparate eingebaut, daß ich jeden Beamten in Verdacht hatte, ist ja selbstverständlich. Doch bei keinem stimmte auch nur ein einziges der wenigen Merkmale, über die ich bei meiner Spürarbeit verfügte. Mein Gehilfe, die Polizeikommissäre und ein Dutzend Privatdetektive betzeten alle Spelunken Londons ab, um nur irgendeine, wenn auch anfangs unscheinbare Spur dieses Einbruchs zu finden. Auch alles umsonst!

In den Verbrecherkneipen und Spelunken sprach man zwar viel über diesen Fall, vermutete allerlei, doch für mich war es nur nutzloses Legenden- und Mythenmaterial. Einen Aufruf der Polizei, 500 Pfund als Belohnung für die Ermittlung des Verbrechers auszusetzen, konnte ich noch im letzten Augenblick verhindern. Es wäre schade um die Plakatkosten gewesen, und man hätte den Berufseinbrechern in London allzudeutlich die Hilfslosigkeit der Polizei ad oculos demonstriert.

Und jetzt hören Sie, liebe Freunde, wie ich den Verbrecher dennoch entlarfte!

Es war in der siebenten Nacht nach dem Einbruch. Ich schlief schlecht und unruhig, träumte, daß ich an der Mauerwand eines alten Schlosses mit zum Erdboden wagrecht gestelltem Körper hinaufging, als ginge ich auf ebener Erde. Sie können es sicher mitfühlen, auch ein im Traum ganz merkwürdiges Gefühl. Ich wurde wach, versuchte den Traum irgendwie in einen Zusammenhang mit meinem Alltagsleben zu bringen, doch vergeblich, und schlief wieder ein. Ich träumte wieder, ich sei tief unter der Erde in einer Höhle, deren Wände und Schlupfwinkel vollgefüllt waren mit Edelsteinen, und plötzlich — ich stand mitten in der funkelnden Höhle — sagte ich zu mir selbst: Jeder Edelstein ist ein photographischer Apparat, der dein Bild festhält für alle Ewigkeit.

Hier riß der Traum ab, und dann träumte ich, ich müßte in einem Turm, der höher als jeder Berg bis in den Himmel hineinragte, eine schmale Wendeltreppe hinauf im Spiralenkreis, immer höher und höher steigen. Ich hatte plötzlich in der Hand eine starke Leine, die Wendeltreppe über mir war mit einer gewaltigen Decke übermauert und jeweilig im Drittel der Spirale stak in der Decke ein Haken, mit von mir abgekehrter aufgebogener Spitze. Ich warf die Leine von Fall zu Fall an den Haken und zog mich, die Stufen bis zum nächsten Haken überschwebend, empor.

Jedesmal im Traum, wenn ich mich auf der Leine aufzog, hatte ich die Empfindung, als wäre unter mir eine grauenhafte Gefahr, die ich nur dadurch überwinden konnte ...

Merken Sie etwas, meine Herren?»

Der Getreidehändler schüttelte den Kopf, und der Bankier meinte:

«Ah, ich glaube zu erraten. Sie waren so nervös geworden, daß Sie selbst im Traum noch alle Möglichkeiten, wie der Verbrecher doch zu fangen sei, erwogen.»

«Ja, stimmt und mehr. Ich fuhr gleich in aller Frühe wieder ins Schloß, überannte die Wache und stürzte sofort in den Turm. Sie können sich meine Verblüffung vorstellen, als ich dort an der Decke der Wendeltreppe je im Drittelkreis der Spirale einen Haken eingelassen fand. Ich zappelte wie ein Hampelmann vor Freude, ja, vor dummer Freude, denn bald darauf sah ich ein, daß ich den Verbrecher mit dieser Entdeckung noch immer nicht hatte. Ich hatte jetzt nur herausgefunden, wie der Einbrecher sich um das automatische Klingelwerk weiter nicht zu kümmern brauchte. So fuhr ich niedergeschlagen und enttäuscht wieder nach Hause. Ich fand meine Wohnungstüre offen. Wenn ich selbst vergessen, sie zu schließen, so war es das erstmal in meinem Leben. Da ich nicht in den vergeßlichen Menschen gehöre, so war meine Annahme, daß jemand in meine Wohnung eingedrungen, berechtigt. Ich

(Fortsetzung auf Seite 6)

(Fortsetzung von Seite 3)

suchte die Zimmer ab, schnüffelte im Laboratorium herum, doch es fehlte nichts, alles schien mir in Ordnung.

In der Zwischenwand zwischen meinem Schlaf- und Arbeitszimmer hatte ich einen kleinen Safe eingebaut. Was ich nun tat, tat ich fast unbewußt. Ich ging auf den Safe zu, holte aus der Hosentasche meinen Schlüssel, und gerade, als ich den Schlüssel anstecken wollte, sah ich, daß um das Schlüsselloch herum die Tapete verkratzt war. Ehe ich noch öffnete, war ich natürlich überzeugt, daß eben in der Zeit, als ich vorhin in der Schatzkammer gewesen, jemand in meine Wohnung eingebrochen und versucht hatte, meinen Safe zu öffnen. Vielleicht war es ihm auch gelungen, ich wußte es im Augenblick noch nicht. Und sonderbar, ich öffnete den Safe gar nicht, denn schließlich festzustellen, ob er erbrochen und daraus etwas gestohlen, war mir im Augenblick gleichgültig; viel wichtiger schien mir, sofort auf die Spur des Einbrechers zu kommen. Sie sehen, ich hatte doch die richtigen Detektivinstinkte. Das erste, was ich tat, das nächstliegende, war, daß ich mein Vergrößerungsglas nahm, an die Wohnungstür ging und mir die Fingerabdrücke an der Messingklinke ansah. Mir war's, als gäbe mir jemand eine Ohrfeige. Ich fand daran den gleichen Fingerabdruck, wie ich ihn mehrfach an den verschiedensten Gegenständen in der Schatzkammer gefunden. Ich konnte ihn sofort erkennen, denn es war daran ein ganz charakteristischer unverkennbarer Fleck, wo die Rille

der Epidermis fehlte. Und jetzt erst öffnete ich den Safe, und wissen Sie, meine Herren, was ich fand: Die gestohlenen Kronjuwelen. Ich glaube, ich habe mich in diesem Augenblick wie ein sehr schlechter Schauspieler benommen. Ich schrie in Wut auf und stampfte auf den Fußboden, daß der Staub aus den Fugen aufstieg. Es war eine Gemeinheit, was der Einbrecher getan. Er wußte, daß er die Kronjuwelen nie an den Mann bringen konnte, daß kein Hehler den Mut hatte, sie abzunehmen, daß sie also auf Jahre hinaus wertloses Gut bedeuteten, und da war es ihm lieber, an mir persönliche Rache zu üben, als die Juwelen auf Jahre hinaus irgendwo versteckt zu halten. Es mußte also einer sein, den ich schon einmal gefaßt hatte. Schon wollte ich ans Telefon, um die Polizei zu verständigen, da hielt mich irgendein dunkler Drang davon ab. Ich beschloß, den Safe wieder zu schließen und den Einbrecher indirekt zu zwingen, noch einmal bei mir einzubrechen und sich von mir die Juwelen zu holen. Und dann erst wollte ich ihn fassen.

Mittags kam mein Gehilfe nach Hause. Ich erzählte ihm den neuen Vorfall, und nun sollte mein Gehilfe mehr Glück haben als ich. Wir standen im Laboratorium und hielten photographische Platten gegen das Fenster. Plötzlich nahm er ein Vergrößerungsglas, legte die Platte auf den Tisch und betrachtete scharf die rechte untere Ecke. «Auf dieser Platte ist der gleiche Fingerabdruck,» sagte er plötzlich zu mir. Ich schaute hin, es stimmte. Wir nahmen eine zweite Platte, auch darauf fanden wir den Fin-

gerabdruck. Der Einbrecher hatte also unsere photographischen Platten durchgesehen, er wollte sich vielleicht vergewissern, ob er etwa damals im Turm photographiert worden sei. Wir nahmen noch mehrere Platten und fanden überall den gleichen Fingerabdruck. Wir suchten in alten Kasten nach, fanden auch hier den Fingerabdruck, bis plötzlich mein Gehilfe sagte: «Herr Holmes, bitte, drücken Sie auf diese Platte Ihren Finger.» Ich tat's, und Sie können sich nun meinen Schrecken vorstellen, als ich hier zum ersten Male mit vollem Bewußtsein und noch dazu in dieser Situation mit ihren allzu merkwürdigen Zusammenhängen meinen eigenen Fingerabdruck betrachtete und ihn als den erkannte, den ich in der Schatzkammer, hier an meiner Messingklinke und auf den photographischen Platten gefunden. Nach den Regeln der Detektivkunst konnte kein anderer als ich selbst der Einbrecher sein.»

Der Getreidehändler lachte laut auf, und auch die anderen lachten und erwarteten einen neuen Trick des Detektivs.

«Mich wunderte es selbst, daß ich sofort das einzig Richtige tat, was zu tun war: ich bat meinen Gehilfen, mich zu hypnotisieren und mich in der Hypnose zu fragen, was ich in jener Nacht getan. Und in der Hypnose legte ich das Geständnis ab, daß ich selbst den Einbruch begangen, daß ich mich, wie ich es sieben Tage später geträumt, mit der Lassoleine über die Stufen geschwungen, daß ich rechtzeitig das automatische Licht ausgeschaltet usw. Alle Einzelheiten, alles, was der Detektiv wissen

mußte, hat der Gehilfe von mir in der Hypnose erfahren. Nun war es uns beiden klar. Mein Gedanke damals, wie leicht man in die Schatzkammer einbrechen könnte, hatte sich so tief in mein Unterbewußtsein eingegraben, daß er dort weiterwirkte und mich in Trance und im Trance später zur Tat trieb.

Da wurde mir offenbar, daß wir Detektive gleichsam verkehrte Verbrecher sind, daß wir in der Phantasie die Verbrechen vorweg begehen und nur zum Unterschied gegen den Tatverbrecher in unsere Seele eine Hemmung eingeschaltet haben, die nicht nur die Tat verhindert, sondern auch die Taten Gleichgesinnter und Gleichverirrter verhindern möchte.

Nun, meine Herren, werden Sie mir glauben, daß ich aus metaphysischen Gründen den Detektivberuf aufgegeben habe.»

«Was geschah denn mit den Kronjuwelen?» fragte der Getreidehändler.

«Ich packte sie in ein Kästchen und übergab sie meinem Gehilfen, der sie der Schloßverwaltung zurückbrachte.

Im Schloß weiß heute noch niemand, wer sie gestohlen hat. Nur mit den Herren der Kriminalpolizei hatte ich dann noch eine Unterredung, in der ich den Herren noch auseinandersetzte, was ich Ihnen, meine Freunde, soeben gesagt.

Einige Tage später unternahm ich eine Reise, die mich um die ganze Welt führte und im Grunde nichts anderes war, als eine Flucht vor dem Detektiv in mir. Ich reiste so lange, bis ich für immer alle Lust verloren, Detektiv zu sein.»



Wollen Sie nicht einen Versuch machen mit

NUSSGOLD

Butterhaltiges Kochfett

Überall erhältlich



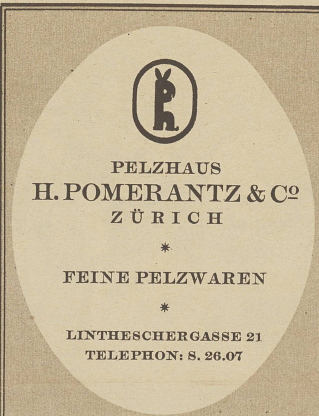
Forta
das unverzeihbare
Haarband

Das entscheidet

Die Forta-Haarbänder sind 4-5 mal haltbarer als die gewöhnlichen Haarbänder und sind waschbar. Diese Vorteile erhalten Sie sonst nirgends.

FÜR IHR GELD SIND DESHALB DIE FORTA-HAARBÄNDER DIE BESTEN


Machen Sie den Versuch!



PELZHAUS
H. POMERANTZ & CO
ZÜRICH

FEINE PELZWAREN

LINTHESCHERGASSE 21
TELEPHON: S. 26.07



ORA
CRÈME D'ORANGE
LIQUEUR SUZONNET ET
HYGIENIQUE

MASCHINENBAU KESCHERRECHNER
TECHNIK KENNZ

Annoncen-Regie

RUDOLF MOSSE

ZÜRICH und BASEL sowie sämtliche Filialen



Die Post bringt dem Kräuterhaus

J. GYR-NIEDERER GAIS
jährlich einige tausend
Atteste & Dankschreiben
Über die wunderbare Wirkung der ges. geschützten
Kräuterprodukte.

Jeder Versuch überzeugt. - Prospekte gratis. -

Kreuzlingen: **Hotel Helvetia**
Komfort, Hotel und Restaurant - Gesellschaftsräume - Feinste Küche
Auto-Garage - Nähe der Grenze und der Bahnhöfe - Zivile Preise
Telephon 46
W. SCHEITLIN, Besitzer

SAVOY HOTEL
BAUR EN VILLE / ZÜRICH
THÉ DANSANT
Jeden Samstag und Sonntag
von 4 Uhr an SAXOPHON-JAZZBAND



Lindt Chocolate ja!
aber bitte die echte

Rod. Lindt fils
BERN



Mützen

Warum dem Ausland den Tribut
Wenn die Schweizerware gut?
Marke «Bäsi» garantiert nur
Bestes in Stoffen u. Formen! In einschlägigen Geschäften erhältlich

Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

Modes
Lydia

L. MOTSCI-ZOLLINGER
FRAUMÜNSTERSTR. 4 / ZÜRICH
TELEPHON SELNAU 75.62

Ein Rat in der
Geschenkfrage.



Elegante Abendschuhe
in Brokat für Damen
in Verni für Herren

Beurer
Elegante Qualitätsschuhe
Bellevue-Paradeplatz
ZÜRICH
Auswahlsendungen